

Damit Stottern kein Tabu mehr ist

Pilotprojekt von Ministerium und Elterninitiative soll über Hilfsangebote aufklären

Stotternde Schüler sollen ab dem nächsten Schuljahr verstärkt integrativ begleitet und systematisch gefördert werden. Erreicht werden soll dies durch Aufklärung über schon bestehende Hilfsangebote.

Von SZ-Redakteurin
Yvonne Wildschütz

Lebach. Es kommt einem wie eine Ewigkeit vor, bis Philipp einen Satz zu Ende gesprochen hat, bis Wörter seinen Mund verlassen. Philipp stottert. Der 15-jährige Gresaubacher besucht das Geschwister-Scholl-Gymnasium Lebach. Er bedauert, dass in seiner Schulzeit bisher kein Lehrer mit ihm über sein Sprachproblem gesprochen hat. „Die Lehrer empfinden es wahrscheinlich als peinlich, mich darauf anzusprechen“, sagt Philipp bei einem Pressetermin an seiner Schule, bei dem die Elterninitiative „pro-Voce“ einen Aktionsplan vorstellte. Denn stotternde Schüler sollen fortan im Schulunterricht besondere Unterstützung erhalten.

Die Elterninitiative hat das Ziel, Eltern und Schulen bestehende Hilfsangebote bekannt zu machen. Dabei wird der Verein vom Kultusministerium unterstützt. Minister Jürgen Schreier (CDU) nennt Stottern ein „Problem“, das den betroffenen Schüler „zum Schweigen einlädt“. Und der Lehrer gewinne dann den womöglich falschen Eindruck, dass der Schüler nichts wisse. Man müsse den Lehrkräften daher „viel stärker nahe bringen, dass es

einem stotternden Kind nicht zum Nachteil gereichen sollte, wenn es sich nicht meldet.“

Philipps Klassenlehrer meint: „Es fehlt uns Lehrern einfach das nötige Wissen, das eine fundierte und fruchtbare Auseinandersetzung mit der Sprechbehinderung ermöglicht.“ Genau da möchte „pro-Voce“ ansetzen. „Wir halten eine besondere Unterstützung sprechbehinderter Schüler im Unterricht für unbedingt notwendig, um deren Nachteile zu minimieren“, sagt Matthias Kremer, Vorsitzender der Elterninitiative. Am Geschwister-Scholl-Gymnasium wird ab dem kommenden Schuljahr eine Sozialpädagogin eingesetzt. „Viele Lehrer wissen nicht, dass es wichtig ist, das stotternde Kind anzuschauen, wenn es spricht. Hier soll die Sozialpädagogin ansetzen und Lehrern, Eltern und dem Betroffenen eine Stütze sein“, so Kremer.

Das Kultusministerium stellt klar, dass die Eltern einen Antrag auf integrative Unterstützung stellen können. „Die Möglichkeit dazu gibt es schon länger, das Problem ist, dass bisher nur wenige davon wussten“, erläutert Kremer. Da mit zunehmendem Alter die Heilungswahrscheinlichkeit abnehme, bestehe Handlungsbedarf schon in der Schule. Das dortige Umfeld wirke oft aber gerade „unbewusst kontraproduktiv“, so Kremer. Für Philipp jedenfalls steht fest: Er will von den Lehrern aufgerufen werden.

Im Internet:
www.pro-voce.de



Sprachübungen helfen Stotterern, ihre Hemmungen zu überwinden und flüssiger zu sprechen.

Foto: Laif

HINTERGRUND

Auf Initiative des Vereins „pro-Voce“ soll nun in einer Untersuchung ermittelt werden, wie viele Schüler im Saarland stottern. Das Saarland ist dabei eine Art Pilotregion. Das bedeutet, dass die saarländischen Schüler als erste systematisch in den Regelschulen gefördert werden sollen, indem die Lehrer durch Fachleute informiert werden.

ywi

nicht Sozial-souderu Souderpädagoge

Saarbrücker Zeitung 8. Juni 2007